



1925-02-03

## Über die Schulgemeinde

Josefine Leiblinger

Follow this and additional works at: [https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf\\_essay](https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay)

 Part of the [German Literature Commons](#)

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19250203&seite=17&zoom=33>

---

### BYU ScholarsArchive Citation

Leiblinger, Josefine, "Über die Schulgemeinde" (1925). *Essays*. 617.

[https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf\\_essay/617](https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/617)

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact [scholarsarchive@byu.edu](mailto:scholarsarchive@byu.edu), [ellen\\_amatangelo@byu.edu](mailto:ellen_amatangelo@byu.edu).

Unterrichtszeitung.

Ueber die Schulgemeinde.

Von Joselina Leiblinger.

An einer Fürsorgeanstalt in Nordamerika erkrankte eines Tages der Aufsichtsleiter ; der Direktor fand keine geeignete erwachsene Person und nahm den Vorschlag der Zöglinge an, einem von ihnen die Aufsicht zu übergeben. Zufälligerweise war es ein Junge, dem viele schlimme Streiche zur Last gelegt wurden. Doch zu seiner Ueberraschung machte der Direktor die Erfahrung, daß an diesem Tage eine tadellose Ordnung aufrechterhalten wurde, und er vertraute dem Jungen das Amt auf längere Zeit an. Dies der Anfang der großartigen Organisation an den Schulen Nordamerikas : der School-City deren Begründer der Lehrer Wilson Gill in den achtziger Jahren vorigen Jahrhunderts war. Sie dient dort dem obersten Erziehungsprinzip : der Heranbildung eines freien selbständigen Staatsbürgers. Daraus und aus dem englischen Präfektenwesen können unsere moderne Reformbestrebungen, die auf die Einrichtung von Schulgemeinden abzielen, hergeleitet werden. Die Herausziehung der Schüler zu Helfern des Lehrers geschah in Deutschland jedoch schon im Mittelalter. Mustergültig ausgestaltet wurde dieses Schülerhelferwesen im sechzehnten Jahrhundert durch Valentin Friedland, genannt Trotzendorf, in seiner berühmten Schule zu Goldberg und zwei Jahrhunderte später von Christian Gotthilf Salzmann an seiner – heute noch bestehenden – Erziehungsanstalt in Schnepfenthal im Gohtaischen. Seither begegnen wir oft vereinzelt Versuchen, den Schülern einen Teil der Schulverwaltung zu überlassen, doch erst den Bemühungen des Züricher Professors Förster, der, durch die amerikanischen Erfolge der School-City und Self-Government gewonnen, zu deren eifrigstem Verfechter wurde, ist es gelungen, auch die deutschen Schulbehörden für diese Idee zu interessieren.

Da kommt der Krieg und schafft eine blutige Zäsur auch in dem großen Epos unserer Schulentwicklung. Dann der Umsturz. Und noch rauchen die Trümmer, noch dampft das Blut, noch stöhnen in den Spitälern die Verwundeten und schon flattern Erlässe über Erlässe, die Einrichtung von Schulgemeinden betreffend. Das Zeichen, die politische Neugestaltung der Dinge, in dem sie entstanden, prägte sich ihr ein, die erzieherische Bedeutung in den Hintergrund schiebend. Nun aber drängt sich uns die Frage auf, warum sie so bald, denn schon nach wenigen Jahren ihre Vitalität einbüßte? Hat sie ihre Wichtigkeit oder hat sie ihren Wert verloren? Erwie sie sich doch – als erziehungsfördernde Institution, zumal dort, wo ein guter Geist, der in der Schule herrschte, ihr die Spitze nahm, die sehr gefährliche Spitze: sie als Schöpfung gegen die Willkür der Lehrerschaft zu betrachten. Sie hat aber auch ihre Wirkung auf die Lehrerschaft selbst nicht verfehlt, die es nun versuchte, sich dem Zeitgeist anzupassen, sich zur Mäßigung und größerer Selbstkontrolle zu bequemen. Die Lehrer fanden – sofern sie nicht feindselig und hart von Natur waren – die richtige Distanz zur Schuljugend, und die neue Einrichtung büßte nach und nach ihre Bedeutung ein, wie es den meisten Institutionen ergeht, wenn sie ihren Zweck erfüllt haben. Daß dies aber auch mit der Schulgemeinde geschah, beweist nicht, daß der Zweck erreicht, sondern nur, daß sie einseitig aufgefaßt und als pädagogisches Mittel nicht verwertet wurde.

Als solches zielt sie vor allem auf die Entwicklung des Gerechtigkeitssinnes ab, und es wäre der größte Teil des Weges zum Völkerparadiese zurückgelegt, wenn sich dieser Sinn in der Brust eines jeden Menschen festsetzen und die Feder seiner Handlungen werden könnte. Die Schulgemeinde schafft der Jugend die Gelegenheit zur Uebung dieses Sinnes, was ohne diese Uebung nur Theorie und ihre Mißgeburt - die Phrase – bliebe. Indem sie angehalten wird, einen Fall zu beurteilen, taucht Recht und Unrecht aus dem Unterbewußtsein in scharfer Beleuchtung empor; Verstöße und Vergehen der anderen erscheinen

in abschreckendem Lichte ; sie lernt aber auch den Pranger der öffentlichen Meinung kennen und fürchten. Außerdem, wenn ich über eine Sache meinen Tadel geäußert habe, werde ich mich nicht desto mehr in acht nehmen, in denselben Fehler zu verfallen? Und noch ein wichtiges Moment. Es wird die Selbsteinkehr bewirkt, wozu die Jugend nur allzuoft Veranlassung, jedoch keine Neigung und schon gar keine Zeit hat.

Was jedoch den Hauptteil der Selbstverwaltung : die Schülergerichte betrifft, so bietet sich hier eines der schwierigsten Probleme, eines der schwierigsten Proportionsexempel dar, die der Lehrer zuweilen zu lösen hat : die psychischen Verhältnisse zwischen Subjekt, Vergehen und Strafe. Wie selten die restlose Auflösung gelingt, werden Mütter und Väter ans eigener Erfahrung wissen und daran denken, wie oft die Strafe, die sie ihren Kindern erteilten, für sie selbst zur Quelle des Verdresses wurde. Dieses Problem besteht unter Kollegen und Freunden nicht oder nur im geringen Grade. Nicht nur, daß einer den anderen kennt : es erfolgt hier auch die unbewußte Substituierung des eigenen Ich in die Strafrechnung und das Resultat stimmt dann gewöhnlich. Das Auftauchen der Schulgemeindefrage ist also ein Beweis, daß diese Einrichtung zeitweilig wohl ihre Wichtigkeit, nicht aber ihren Wert verloren hat, und diesem inneren Werte verdankt sie ihre gegenwärtige Erneuerung.

Nach welchem System sind die meisten Schulgemeinden eingerichtet? Wenn wir von den behördlichen Bestimmungen absehen --- nach dem Ich-will-auch-System. Was für eines das ist? Nun, es ist oft und überall zu treffen. Also; irgendwo ist eine Schulgemeinde --- wir wollen auch eine. Nach diesem System ist leicht Wände tapezieren, es taugt jedoch nicht für eine Institution, die zu ihrem Bestande einen spirituellen Direktor, und zwar eine lebenskräftige, entwicklungsfähige Idee braucht.

Wenn bei der Organisation nach einem System verfahren werden soll, so wäre es töricht, Erfahrungen aufs neue machen zu wollen, wenn solche schon vorhanden sind. Es gilt, aus dem Erprobten das Beste zu wählen und unseren Verhältnissen anzupassen, wobei man noch den Vorteil hat, manche Fehler, Uebertreibungen und Lächerlichkeiten, die sich naturgemäß eingeschlichen oder herausgebildet haben, zu vermeiden. Die amerikanische Jugend nimmt zum Beispiel keinen Anstoß an den in ihrer School-City eingeführten Amtsbenennungen, wie: Bezirk, Parlament, verfassungs- und gesetzgebende Versammlung, Oberster Gerichtshof, oberste Verwaltungsbehörde, Schatzmeister, Gouverneur usw. – was, nebenbei bemerkt, bei den Amerikanern selbst ein bedenkliches Kopfschütteln auslöst – bei unseren Jungens müßte ähnliches aus mehreren Gründen unterbleiben. Die Schwierigkeit und der Schwerpunkt liegt jedoch nicht im Schema oder System; die Hauptsache ist und bleibt: hinter das Geheimnis des Erfolges zu kommen.

Es sei mir gestattet – wenn auch Raummangels halber nur andeutungsweise – auf einige Umstände zu weisen, die im vorhinein diesem Erfolge hemmend entgegenwirken. Vor allem ist es die bestehende Verordnung, daß alle Versammlungen usw. außerhalb der Unterrichtszeit stattzufinden haben. Zweitens läuft das Wahlsystem – wie es geübt wird – dem Zwecke, alle Schüler zu interessieren, direkt zuwider denn erfahrungsgemäß fällt die Wahl gewöhnlich auf dieselben Schüler, welche diese Gunst meist nur äußeren Vorzügen zu danken haben. Drittens wäre auch der Umstand zu erwähnen, daß die Gemeindevertreter für eine zu lange Zeitdauer ihre Aemter behalten, was ebenfalls zum Einschlafen führt. Und nun zum Schluß: Auch in diesem Erziehungsmittel dürfen wir kein Allheilmittel sehen – solche gibt es im Erziehungswesen am allerwenigsten: doch soll uns dies nicht entmutigen - wir wollen der Worte unseres Meisters Goethe gedenken: „Der Tag gehört dem Irrtum und dem Fehler; die Zeitreihe dem Erfolg und dem Gelingen.

## Ueber die Schulgemeinde.

Von Josefina Selbinger.

In einer Fürsorgeanstalt in Nordamerika erkrankte eines Tages der Aufsichtsleiter; der Direktor fand keine geeignete erwachsene Person und nahm den Vorschlag der Röglinge an, einem von ihnen die Aufsicht zu übergeben. Zufälligerweise war es ein Junge, dem viele schlimme Streiche zur Last gelegt wurden. Doch zu seiner Ueberraschung machte der Direktor die Erfahrung, daß an diesem Tage eine tadellose Ordnung aufrechterhalten wurde, und er vertraute dem Jungen das Amt auf längere Zeit an. Dies der Anfang der großartigen Organisation an den Schulen Nordamerikas: der School-City, deren Begründer der Lehrer Wilson Gill in den achtziger Jahren vorigen Jahrhunderts war. Sie dient dort dem obersten Erziehungsprinzip: der Heranbildung eines freien selbständigen Staatsbürgers. Daraus und aus dem englischen Präfektenwesen können unsere modernen Reformbestrebungen, die auf die Einrichtung von Schulgemeinden abzielen, hergeleitet werden. Die Heranziehung der Schüler zu Helfern des Lehrers geschah in Deutschland jedoch schon im Mittelalter. Mustergütlich ausgestaltet wurde dieses Schülerhelferwesen im sechzehnten Jahrhundert durch Valentin Friedland, genannt Trobendorf, in seiner berühmten Schule zu Goldberg und zwei Jahrhunderte später von Christian Gotthilf Salzmann in seiner — heute noch bestehenden — Erziehungsanstalt in Schnepfenthal im Gotha'schen. Seither begegnen wir oft vereinzelt Versuchen, den Schülern einen Teil der Schulverwaltung zu überlassen, doch erst den Bemühungen des Züricher Professors Förster, der, durch die amerikanischen Erfolge der School-City und Self-Government gewonnen, zu deren eifrigstem Verfechter wurde, ist es gelungen, auch die deutschen Schulbehörden für diese Idee zu interessieren.

Da kommt der Krieg und schafft eine blutige Pflanzung auch in dem großen Epos unserer Schulentwicklung. Dann der Umsturz. Und noch rauchen die Trümmer, noch dampft das Blut, noch höhnen in den Spitätern die Verwundeten und schon flattern Erlässe über Erlässe, die Einrichtung von Schulgemeinden betreffend. Das Zeichen: die politische Neugestaltung der Dinge, in dem sie entstanden, prägte sich ihr ein, die erzieherische Bedeutung in den Hintergrund schiebend. Man aber drängt sich uns die Frage auf, warum sie so bald, wenn schon nach wenigen Jahren ihre Vitalität einbüßte? Hat sie ihre Wichtigkeit oder hat sie ihren Wert verloren? Erwiebs sie sich doch — als erziehungsfördernde Institution, zumal dort, wo ein guter Geist, der in der Schule herrschte, ihr die Spitze nahm, die sehr gefährliche Spitze: sie als Schöpfung gegen die Willkür der Lehrerschaft zu betrachten. Sie hat aber auch ihre Wirkung auf die Lehrerschaft selbst nicht verfehlt, die es nun verjunkte, sich dem Zeitgeist anzupassen, sich zur Mäßigung und größerer Selbstkontrolle zu bequemen. Die Lehrer fanden — sofern sie nicht feindselig und hart von Natur waren — die richtige Distanz zur Schuljugend, und die neue Einrichtung büßte nach und nach ihre Bedeutung ein, wie es den meisten Institutionen ergeht, wenn sie ihren Zweck erfüllt haben. Daß dies aber auch mit der Schulgemeinde geschah, beweist nicht, daß der Zweck erreicht, sondern nur, daß sie einseitig aufgefaßt und als pädagogisches Mittel nicht verwertet wurde.

Als solches zielt sie vor allem auf die Entwicklung des Gerechtigkeitssinnes ab, und es wäre der größte Teil des Weges zum Völkerparadies zurückgelegt, wenn sich dieser Sinn in der Brust eines jeden Menschen festsetzen und die Feder seiner Handlungen werden könnte. Die Schulgemeinde schafft der Jugend die Gelegenheit zur Uebung dieses Sinnes, was ohne diese Uebung nur Theorie und ihre Mißgeburt — die Phrase — bliebe. Indem sie angehalten wird, einen Fall zu beurteilen, taucht Recht und Unrecht aus dem Unterbewußtsein in scharfer Beleuchtung empor; Verstöße und Vergehen der anderen erscheinen in abschreckendem Lichte; sie lernt aber auch den Pranger der öffentlichen Meinung kennen und fürchten. Außerdem, wenn ich über eine Sache meinen Tadel geäußert habe, werde ich mich nicht desto mehr in acht nehmen, in demselben Fehler zu verfallen? Und noch ein wichtiges Moment. Es wird die Selbsteinsicht bewirkt, wozu die Jugend nur allzuoft Veranlassung, jedoch keine Neigung und schon gar keine Zeit hat.

Was jedoch den Hauptteil der Selbstverwaltung: die Schülergerichte betrifft, so bietet sich hier eines der schwierigsten Probleme, eines der schwierigsten Proportions-erempel dar, die der Lehrer zuweilen zu lösen hat: die psychischen Verhältnisse zwischen Subjekt, Vergehen und Strafe. Wie selten die restlose Auflösung gelingt, werden Mütter und Väter aus eigener Erfahrung wissen und daran denken, wie oft die Strafe, die sie ihren Kindern erteilten, für sie selbst zur Quelle des Verdrußes wurde. Dieses Problem besteht unter Kollegen und Freunden nicht oder nur im geringen Grade. Nicht nur, daß einer den anderen kennt: es erfolgt hier auch die unbewußte Substituierung des eigenen Ich in die Strafrechnung und das Resultat stimmt dann gewöhnlich. Das Auftauchen der Schulgemeindefrage ist also ein Beweis, daß diese Einrichtung zeitweilig wohl ihre Wichtigkeit, nicht aber ihren Wert verloren hat, und diesem inneren Werte verdankt sie ihre gegenwärtige Erneuerung.

Nach welchem System sind die meisten Schulgemeinden eingerichtet? Wenn wir von den behördlichen Bestimmungen absehen — nach dem Ich-will-auch-System. Was für eines das ist? Nun, es ist oft und überall zu treffen. Also: irgendwo ist eine Schulgemeinde — wir wollen auch eine! Nach diesem System ist leicht Wände tapezieren, es taugt jedoch nicht für eine Institution, die zu ihrem Bestande einen spirituellen Direktor, und zwar eine lebenskräftige, entwicklungsfähige Idee braucht.

Wenn bei der Organisation nach einem System verfahren werden soll, so wäre es töricht, Erfahrungen aufs neue machen zu wollen, wenn solche schon vorhanden sind. Es gilt, aus dem Erprobten das Beste zu wählen und unseren Verhältnissen anzupassen, wobei man noch den Vorteil hat, manche Fehler, Uebertreibungen und Lächerlichkeiten, die sich naturgemäß eingeschlichen oder herausgebildet haben, zu vermeiden. Die amerikanische Jugend nimmt zum Beispiel keinen Anstoß an den in ihrer School-City eingeführten Amtsbenennungen, wie: Bezirk, Parlament, verfassungsgesetzgebende Versammlung, Oberster Gerichtshof, oberste Verwaltungsbehörde, Schatzmeister, Gouverneur usw. — was, nebenbei bemerkt, bei den Amerikanern selbst ein bedenkliches Kopfschütteln auslöst — bei unseren Jungen müßte ähnliches aus mehreren Gründen unterbleiben. Die Schwierigkeit und der Schwerpunkt liegt jedoch nicht im Schema oder System; die Hauptsache ist und bleibt: hinter das Geheimnis des Erfolges zu kommen.

Es sei mir gestattet — wenn auch Raummangels halber nur andeutungsweise — auf einige Umstände zu weisen, die im vorhin diesem Erfolge hemmend entgegenwirken. Vor allem ist es die bestehende Verordnung, daß alle Versammlungen usw. außerhalb der Unterrichtszeit stattfinden haben. Zweitens läuft das Wahlsystem — wie es geübt wird — dem Zwecke, alle Schüler zu interessieren, direkt zuwider, denn erfahrungsgemäß fällt die Wahl gewöhnlich auf dieselben Schüler, welche diese Gunst meist nur äußerem Vorzügen zu danken haben. Drittens wäre auch der Umstand zu erwähnen, daß die Gemeindevorsteher für eine zu lange Zeitdauer ihre Ämter behalten, was ebenfalls zum Einschlafen führt. Und nun zum Schluß: Auch in diesem Erziehungsmittel dürfen wir kein Allheilmittel sehen — solche gibt es im Erziehungswesen am allerwenigsten; doch soll uns dies nicht entmutigen; wir wollen der Worte unseres Meisters Goethe gedenken: „Der Tag gehört dem Irrtum und dem Fehler; die Zeitreihe dem Erfolg und dem Gelingen.“